

---

4. Verleihung des

---

**CARLO-SCHMID-PREISES**

---

Samstag, 14. Oktober 1995

---

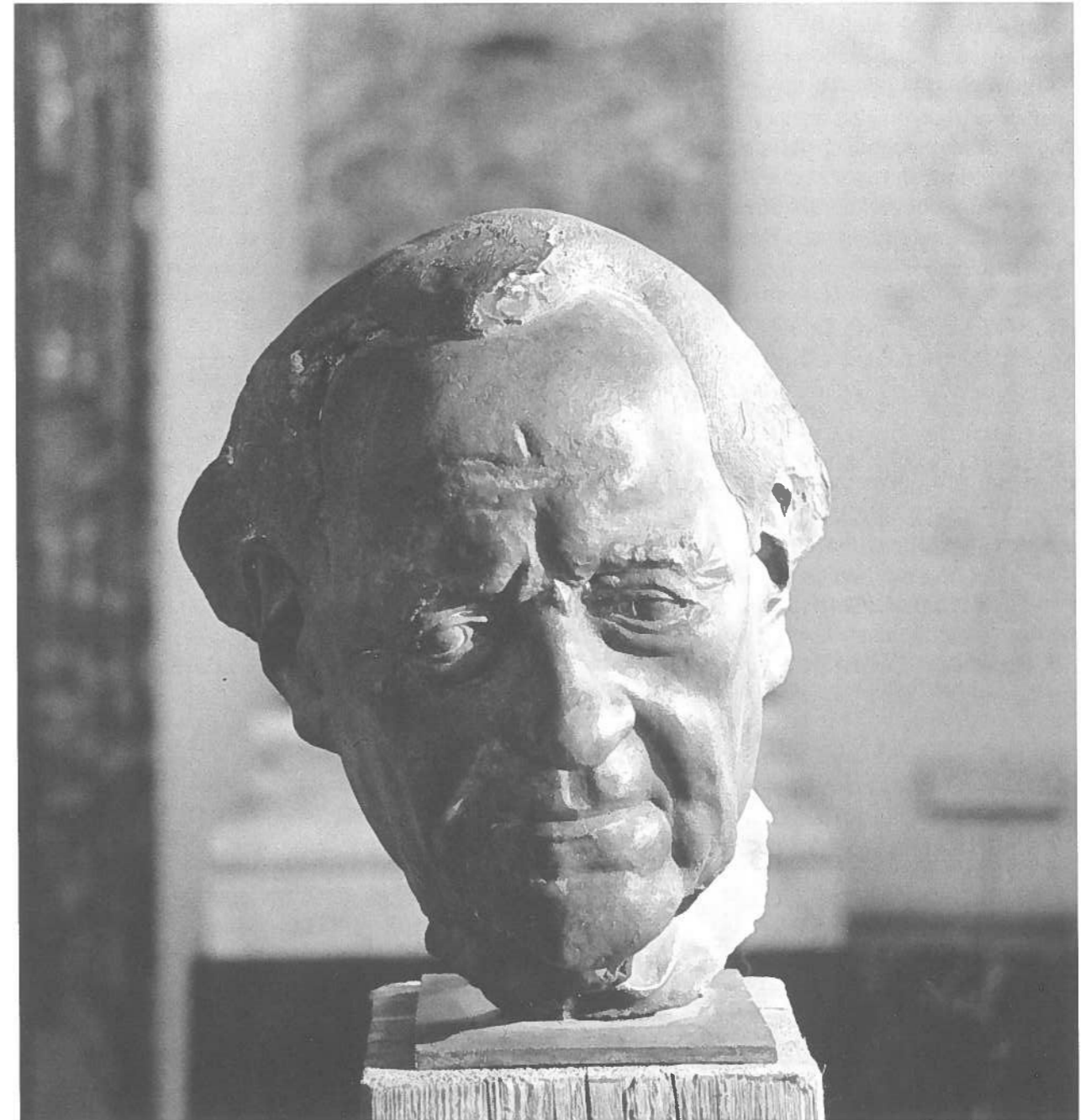
im Rittersaal des Mannheimer Schlosses.

---

**CARLO-SCHMID-STIFTUNG**

Pure Betrachtung gibt dem Leben Sinn.  
Sinn ist allein, wo einer das durch Betrachtung Ergriffene begreift  
und nach den Notwendigkeiten der Zeit in Taten umsetzt,  
die die Nöte der Zeit zu wenden vermögen.  
Ich werde also in die Politik gehen müssen.

Carlo Schmid



Die Büste Carlo Schmid's wurde von dem baden-württembergischen Bildhauer Klaus Ringwald geschaffen.

## Biographische Stationen im Leben von Carlo Schmid

Carlo Schmid wurde am 3. Dezember 1896 im katalanischen Südwest-Frankreich in Perpignon geboren. Ab 1908 verbrachte Carlo Schmid die Jahre der Ausbildung am Karls-Gymnasium in Stuttgart, die Studienjahre in Tübingen und die Jahre der Promotion bei Professor Dr. Hugo Sinzheimer an der Frankfurter Johann-Wolfgang-Goethe-Universität. Carlo Schmid wurde nach seinem juristischen Staatsexamen Rechtsanwalt, bevor er 1925 in den württembergischen Justizdienst eintrat. Er assistierte bei Prozessen vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag. 1929 habilitierte er sich an der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität für Völkerrecht und internationales Privatrecht in Tübingen.

Aufgrund mangelnder "weltanschaulicher und politischer Zuverlässigkeit" im Sinne der NS-Ideologie wurde er nicht für befähigt gehalten, einen Lehrstuhl zu übernehmen. So blieb er Landgerichtsrat am Tübinger Amtsgericht, und ihm verblieb der akademische Titel des "Privatdozenten".

Ab 1940 wurde Carlo Schmid aufgrund seiner perfekten französischen Sprachkenntnisse und seiner völkerrechtlichen Studien als Militärverwaltungsrat nach Lille abkommandiert.

Nach der Nazi-Herrschaft wurde Carlo Schmid 1946 Ordentlicher Professor für Völkerrecht in Tübingen und 1953 Professor für politische Wissenschaften an der Universität Frankfurt. Am 15. Mai 1945 trat in Tübingen ein vorläufiger Gemeinderat zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen und wählte Carlo Schmid zum Vorsitzenden. Am 5. Dezember 1946 wurde Carlo Schmid zum Präsidenten für Südwürttemberg-Hohenzollern gewählt. Carlo Schmid hat als Mitglied des Parlamentarischen Rates großen Einfluß auf die Gestaltung unseres Grundgesetzes genommen.

Von 1949 bis 1972 war Carlo Schmid als Mannheimer Abgeordneter Mitglied des Deutschen Bundestages. 1966 bis 1969 war er Bundesminister für Angelegenheiten des Bundesrates und der Länder und 1969 bis 1972 war er Vizepräsident des Deutschen Bundestages.

Carlo Schmid trat neben seinem politischen und kulturellen Engagement auch durch seine literarischen Werke und Übersetzungen, zum Beispiel von Baudelaire, Calderon und Malraux hervor.

Carlo Schmid starb am 11. Dezember 1979 in Bad Honnef. 1996 wäre er 100 Jahre alt geworden.

Siegmar Mosdorf, MdB, Vorsitzender des Vorstandes

## Eröffnung und Begrüßung

Herr Oberbürgermeister,  
Frau Präsidentin,  
Exzellenzen,  
meine Damen und Herren,

wir danken dem Quartett der Staatl. Hochschule für Musik Heidelberg-Mannheim für die freundliche Einstimmung zu unserer diesjährigen Carlo-Schmid-Preisverleihung mit Mozarts Divertimento in D-Dur 1. Satz Allegro. Wir werden das Quartett noch einmal mit Werken von Schostakowitsch und Dvorak hören. Ich heiße Sie alle zur 4. Carlo-Schmid-Preisverleihung herzlich willkommen. Nach der Preisverleihung an den langjährigen WDR-Intendanten und Präsidenten des Goethe-Instituts Klaus von Bismarck, an den Ministerpräsidenten von Brandenburg, Manfred Stolpe, an den in Reims geborenen Automanager mit einem literaturwissenschaftlichen Studium, Daniel Goedevert, zeichnet die Carlo-Schmid-Stiftung heute eine der besten Journalistinnen aus, die sich mit ihrer Professionalität, ihrer Courage und ihrer sympathischen Direktheit hohes Ansehen erworben hat. Ich begrüße ganz herzlich unter uns Frau Lilli Gruber. Der Vorstand dankt dem Leiter des ARD-Studios Bonn Martin Schulze für seine Bereitschaft, heute die Laudatio zu übernehmen. Als junger Journalist begegnete Martin Schulze Carlo Schmid immer wieder auf der Bonner Bühne und daraus entwickelte sich fast so etwas wie eine väterliche Freundschaft. Carlo Schmid, der Staats- und Völkerrechtler, der Parlamentarier mit Leib und Seele und der Homme de lettres, hat sich immer mit der Frage beschäftigt, wie der verstaatlichte Mensch vom Untertan zum Staatsbürger und damit zum Subjekt der geschichtlichen Entwicklung werden kann. Mit dem Carlo-Schmid-Preis wollen wir "Personengruppen oder Organisationen, die durch ihr Lebenswerk oder durch Publikationen, Aktionen oder Handlungen einen Beitrag zur Erhaltung und Weiterentwicklung des demokratischen Rechtsstaats, des Sozialstaats und der liberalen politischen Kultur in- und außerhalb Baden-Württembergs sowie zur europäischen Verständigung im Sinne der liberal-humanistischen Tradition Carlo Schmidts geleistet haben" auszeichnen. Der Mensch als Subjekt der geschichtlichen Entwicklung. Dieses Ziel der europäischen Aufklärung steht

heute angesichts der sich dramatisch verändernden Möglichkeiten der Technik vor einer neuen Prüfung. Auf der einen Seite werden die Medien interaktiv, und es gibt die Chance, sich von diesen nicht nur berieseln zu lassen, sondern sie auch aktiv zu nutzen. Auf der anderen Seite zeigen nicht nur die Riesenfusionen in den USA, welche Medienmacht entsteht. Außerdem wandeln sich die Eigentümer: Von Gerd Bucerius und Wolf Jobst Siedler zu Leo Kirch ist es ein weiter Weg. Weil Kirch neulich als Miteigentümer des Springer-Verlages den neuen Chefredakteur der "Welt" wegen eines Kommentars rauswerfen wollte, ist es, glaube ich, an der Zeit, daß klar gestellt wird: Die Eigentümer der großen Medienunternehmen haben zwar einen Anspruch auf eine angemessene Kapitalrendite, eine Meinungsrendite können sie aber nicht beanspruchen, weil das die pluralistische Demokratie gefährden würde. Was Medienmacht bedeutet, kann man auch an Italien sehen und Frau Gruber hat sich dieser Macht schon erwehren müssen. Insofern ist unsere Preisverleihung in ganz besonderer Weise aktuell. Leider liegt der Vorsitzende unseres Kuratoriums mit einer schweren Angina im Bett. Ich möchte von dieser Stelle seine Grüße übermitteln. Eine ganz besondere Freude ist es mir, Frau Schmid, die Tochter und Herrn Martin Schmid, den Sohn von Carlo Schmid bei unserer feierlichen Verleihung heute begrüßen zu können. Ich bitte um Verständnis, daß ich nur wenige persönlich begrüßen kann. Es spricht für die Anerkennung der Persönlichkeit Carlo Schmidts, daß heute hier im Mannheimer Schloß Abgeordnete, Stadträte, Bürgermeister und Oberbürgermeister aller Parteien vertreten sind. Ich begrüße stellvertretend den Vizepräsidenten des Landtags von Baden-Württemberg, Herrn Dr. Alfred Geisel, Frau Regierungspräsidentin Gerlinde Hämmerle, stellvertretend für die Abgeordneten Frau Heinke Salisch aus dem europäischen Parlament, die stellvertretende Vorsitzende der SPD Baden-Württemberg und Bundestagsabgeordnete Ute Vogt und von den Grünen Frau Dr. Köster-Loßack. Besonders freuen wir uns auch über die Anwesenheit von Prof. Dr. Otto Herbert Hajek. Danken möchten wir dem Bildhauer Klaus Ringwald, dessen Carlo-Schmid-Büste wir hier zeigen und der ebenfalls heute unter uns ist.

Grußworte richteten an die Carlo-Schmid-Stiftung und die Preisträgerin Herr Bundespräsident Prof. Dr. Roman Herzog, die Bundestagspräsidentin Frau Prof. Dr. Rita Süßmuth und der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Herr Rudolf Scharping. Frau Süßmuth schrieb unter anderem: Die Carlo-Schmid-Stiftung würdigt dieses Jahr eine engagierte Journalistin, die mit ihrer Zivilcourage, Kompetenz und unverwechselbaren Art der Berichterstattung innerhalb des modernen europäischen Journalismus Maßstäbe gesetzt hat. Mit meiner herzlichen Gratulation an die neue "Carlo-Schmid"-Preisträgerin verbinde ich die besten Wünsche für das weitere Wirken der "Carlo-Schmid-Stiftung". Wir freuen uns darüber, daß viele Botschaften und Konsulate, das deutsch-französische Jugendwerk, die Friedrich-Ebert-Gedenkstätte in Heidelberg und viele andere bedeutende Institutionen heute hier bei der Preisverleihung vertreten sind. Wir freuen uns auch,

daß viele Gelehrte, Professoren, Rektoren - teilweise Schüler von Carlo Schmid- und Repräsentanten aus Wirtschaft, Kunst und Kultur so zahlreich erschienen sind. Carlo Schmid ist für diejenigen, die mit ihm im wahrsten Sinne des Wortes Gesellschaftspolitik gemacht haben, unvergeßlich. Er ist für diejenigen, die ihm noch begegnen konnten und dieses Lebenswerk studiert haben, ein Denker, der mit seinen Grundsätzen heute noch Orientierung gibt. Wir wollen mit unserer Stiftung auch dazu beitragen, daß die Jungen, die bis heute noch nichts von Carlo Schmid gehört haben und deren Distanz zur Politik eher größer als kleiner geworden ist, seine Standpunkte, seine politische Kultur, seine Visionen und seinen Humanismus kennenlernen. Ich heiße sie im Namen des Vorstandes und des Kuratoriums herzlich willkommen und bitte jetzt den Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, Herrn Gerhard Widder, um sein Grußwort.



Frau Lilli Gruber im Gespräch mit Siegmund Mosdorf (rechts) und dem Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, Gerhard Widder (links).



Studentinnen der Staatlichen Hochschule für Musik Heidelberg/Mannheim gestalten den musikalischen Part

## Grußwort

Zum vierten Mal wird am 14. Oktober 1995 im Mannheimer Schloß der nach dem bedeutenden Humanisten, Verfassungsrechtler und Politiker benannte "Carlo-Schmid-Preis" verliehen. Nach Klaus von Bismarck, Dr. Manfred Stolpe und Daniel Goeudevert wird in diesem Jahr mit der italienischen Journalistin Lilli Gruber erstmals eine Frau mit diesem bedeutenden Preis ausgezeichnet.

Die Carlo-Schmid-Stiftung würdigt damit eine engagierte Journalistin, die mit ihrer Zivilcourage, Kompetenz und unverwechselbaren Art der Berichterstattung innerhalb des modernen europäischen Journalismus Maßstäbe gesetzt hat. Hierfür sind beispielhaft ihre Berichterstattung über den Volksaufstand in Rumänien, das Ende der Berliner Mauer sowie über den Golfkrieg hervorzuheben. Nachdem sie bereits im Jahre 1989 den "Ciro-Marina-Preis für TV-Information" erhalten hat, wird Lilli Grubers unbestechlich kritische, aber im Sinne der liberal-humanistischen Tradition Carlo Schmid's stets konstruktive Berichterstattung nun ein weiteres Mal mit einer bedeutenden Auszeichnung gewürdigt.

Mit meiner herzlichen Gratulation an die neue Carlo-Schmid-Preisträgerin verbinde ich die besten Wünsche für das weitere Wirken der Carlo-Schmid-Stiftung.

Rudolf Scharping, Fraktionsvorsitzender der SPD im Deutschen Bundestag

## Grußwort

Sehr geehrte Frau Gruber, liebe Preisträgerin,

zur Verleihung des Carlo-Schmid-Preises gratuliere ich Ihnen auch im Namen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der SPD-Bundestagsfraktion sehr herzlich.

Seit vielen Jahren streiten Sie couragiert und leidenschaftlich für Gedankenfreiheit und die Vielfalt der Meinungen. Sie haben Maßstäbe für den demokratischen Journalismus gesetzt. Vor kurzem sagten Sie: "Wann immer wir im Sender auf die Ethik des Berufs zu sprechen kamen, mußte ich hören, daß ich nicht modern genug sei" und Sie fügten hinzu, daß Sie noch nie in Ihrem Berufsleben eine so schwierige Zeit voller verbaler und psychischer Gewalt erlebt hätten.

Ich versichere Ihnen: Sie sind nicht nur modern, Sie sind beste demokratisch-journalistische Avantgarde, und ich bin sicher, daß Sie sich allen Schwierigkeiten zum Trotz auch künftig weder Zuckerbrot noch Peitsche beugen werden.

Sie werden damit den Ideen und Zielsetzungen Carlo Schmid's gerecht, der erfahren mußte, wie ein vielgestaltiges Mediengefüge in kurzer Zeit zu einer gewaltigen Propagandamaschine umgeformt wurde. Er setzte alles daran, solche und ähnliche Entwicklungen künftig in Schach zu halten. Daß Europa zur Zeit nicht in Gefahr ist, der Telekratie zu verfallen, ist auch das Verdienst Carlo Schmid's und kritischer Journalistinnen und Journalisten in seiner Nachfolge - wie Sie eine sind. Erhöhte Wachsamkeit ist aber auch hierzulande geboten.

Ich wünsche deshalb heute, daß viele junge Journalistinnen und Journalisten Ihrem Beispiel folgen.

## Grußwort



Gestern jährte sich zum 100sten Mal der Geburtstag von Kurt Schumacher. Die "Stuttgarter Zeitung" zeigte anlässlich dieses Ereignisses ein Bild von einem Treffen dreier Persönlichkeiten, die die Geschichte des Nachkriegsdeutschlands entscheidend mitgeprägt haben: Konrad Adenauer, Kurt Schumacher und Carlo Schmid. Es war kein Zufall, sondern entsprach dem Wunsch von Kurt Schumacher, dessen Wirken wir uns in diesen Tagen, in denen wir uns der Wiedergründung der SPD vor 50 Jahren erinnern, wieder besonders bewußt wurden, daß Carlo Schmid mehr als zwanzig Jahre Abgeordneter unserer Stadt im Deutschen Bundestag war. Carlo Schmid schreibt dazu in seinen "Erinnerungen" zu seiner ersten Wahl im Jahre 1949: "Ich hatte angenommen, daß ich als Spitzenkandidat des Bezirks Württemberg-Hohenzollern in den Wahlkampf ziehen würde. Doch Kurt Schumacher war der Meinung, daß ich in Mannheim, dem proletarischsten und von den Kommunisten am meisten umkämpften Bezirk Südwestdeutschlands, kandidieren sollte."

Carlo Schmid und die Menschen dieser Stadt fanden schnell zueinander. Es war die Art, wie er den Menschen begegnete, die ihm die Zuneigung einbrachte, es war aber auch die Überzeugungskraft seines Wortes und seiner Persönlichkeit insgesamt. Es lohnt sich, darüber ihn selbst zu hören: "Durch Jakob Trumpheller (eine der großen Persönlichkeiten nach dem Kriege in unserer Stadt und langjähriger Erster Bürgermeister) fand ich vor Ort bestätigt, daß behördliche Maßnahmen oder vom Gesetzgeber geschaffene Ansprüche, so notwendig, willkommen und wohlwollend sein mögen, für sich allein den Schlechtweggekommenen das Gefühl des Ausgestoßenseins nicht zu nehmen vermögen, daß aber ein Händedruck einen Verzweifelnden neu mit dem Leben verbinden kann." Und so konnte er über seine Zeit als Mannheimer Abgeordneter resümierend feststellen: "Ich wurde mit großer Stimmenmehrheit gewählt, und das hat sich bei jeder Wahl bis zum Jahr 1972 wiederholt."

Wegen dieser engen Verbundenheit unserer Stadt mit

## Laudatio



ihrem Ehrenbürger Carlo Schmid freue ich mich, daß die Verleihung auch des vierten Carlo-Schmid-Preises in Mannheim, im Rittersaal des Mannheimer Schlosses, erfolgt und begrüße Sie alle namens des Gemeinderates, aber auch ganz persönlich, sehr herzlich. Mein besonderer Willkommensgruß und die herzlichen Glückwünsche zu der Ihnen heute zuteil werdenden Auszeichnung gelten Ihnen, verehrte Frau Gruber.

Die Ehrung von Leistungen, die im Geiste des großen Europäers Carlo Schmid erbracht wurden, findet hier im Mannheimer Schloß, das im 18. Jahrhundert einer der geistigen Mittelpunkte Europas war, einen würdigen Rahmen. Es ließen sich - mit allem Vorbehalt - auch andere historische Vergleiche ziehen. Vor nicht ganz 250 Jahren trat Kurfürst Karl Theodor die Nachfolge von Kurfürst Karl Philipp an. Letzterer hatte 1720 die Residenz von Heidelberg nach Mannheim verlegt. Von Karl Theodor berichtet die Chronik, er sei der Auffassung gewesen, daß "kleine Staaten mehr durch Staatsklugheit" erreichen sollten, als Krieg zu führen. Welche Beweggründe er dafür auch immer hatte, viele seiner Zeitgenossen werteten dies als ein Zeichen für Schwäche. Traiteur, der seinen Kurfürst gegen diese Vorwürfe in Schutz nahm, wies darauf hin, daß der Geschichte Vorbilder solcher Fürsten zu entnehmen seien, "die dank ihrer Friedenspolitik ihre Untertanen glücklich machten... Wohltun sei größer als Bezwingen, und Menschen glücklich zu machen, ein Geschäft der Gottheit, Massenschlachten dagegen das der Tyrannen." (Günter Ebersold, Kurfürst Karl Theodor).

Zum heutigen Ereignis zurückkehrend, möchte ich bemerken: Eine Demokratie ist ebensowenig ohne freigewählte Parlamente denkbar, wie sie ohne Pressefreiheit denkbar wäre. Dabei ist die Diskussion darüber, ob eine freie Presse, ob freie Medien nur Meinungen wiedergeben, oder auch solche prägen dürfen, so alt wie das Verhältnis von Politik zu den Medien. Willy Brandt hat dazu in einer vielbeachteten Rede im Jahre 1972 ausgeführt: "Dabei halte ich es nicht für einen Nachteil, sondern für einen Vorzug, daß wir es durchweg nicht mit einer meinungslosen Presse zu tun haben." Und er fährt an anderer Stelle fort: "Nicht zu unterschätzen ist der Einfluß, den die Presse direkt auf den Politiker und damit auf die Politik ausübt. Es ist ja keineswegs so, daß Politiker die Massenmedien

primär oder durchweg unter dem Gesichtspunkt verfolgen, ob ihr sogenanntes Image gut herauskommt. Auch das spielt eine Rolle, gewiß. Wer freut sich nicht, eine gute Presse zu haben; Politiker sind auch Menschen. Aber viel wichtiger für die politische Arbeit ist die Presse als tägliches Spiegelbild der öffentlichen Meinung, Als Anstoß zur Korrektur oder auch zur Beschleunigung von Vorhaben. Mancher Gedanke, der zur politischen Wirklichkeit wurde, ist zuerst von einem Journalisten formuliert worden."

Demokratie braucht den informierten Bürger. Nur so kann er seine demokratischen Rechte tatsächlich wahrnehmen. Eine stets komplizierter werdende Welt - und die Kommune macht dabei keine Ausnahmen - ist ohne permanente Berichterstattung und ohne kritische Durchleuchtung nicht mehr zu verstehen. Erst die Berichterstattung ermöglicht den mündigen Bürger. Daraus ergibt sich für den Journalismus eine hohe Verantwortung, und der sind Sie, verehrte Frau Gruber, beispielhaft gerecht geworden.

Mit dem Hinweis auf Carlo Schmid habe ich mein Grußwort begonnen, ich will es auch damit beenden. Carlo Schmid war ein lebendiger Geist in einer lebendigen Stadt, deren Namen in besonderem Maße mit der Arbeiterbewegung und der Sozialdemokratie verbunden ist. In unserer Stadt wurde vor 89 Jahren mit dem Mannheimer Abkommen ein Markstein in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, die immer ein verantwortungsvoller Teil dieser Stadt war, gelegt. Carlo Schmid selbst beschrieb dieses Charakteristikum mit der Aussage: "In der Arbeiterbewegung Mannheims ist schon sehr früh in eigener Weise lebendiger Bürgersinn Gestalt geworden, der sich in der Hingabe an Stadt und Volk immer wieder bewährte. In dieser Stadt Mannheim war Freiheit immer gepaart mit dem Willen zur Verantwortung - und das war nicht nur Badens Glück".

Ein unbeugsamer Wille zur journalistischen Verantwortung, nämlich an exponierter Stelle Politik im Fernsehen zu moderieren, zeichnet unsere diesjährige Preisträgerin aus. Ihre Leistungen, auf die insbesondere die Menschen in Italien weiterhin setzen, erfahren heute mit der Verleihung des Carlo-Schmid-Preises eine besondere Würdigung. Hierzu gratuliere ich Ihnen, verehrte Frau Gruber, auch namens der Mannheimer Bürgerschaft. Dieser Veranstaltung wünsche ich einen guten Verlauf.

Einmal im südfranzösischen Croix Valmer habe ich Prof. Carlo Schmid gefragt, wie er in die Politik und warum er in die SPD gekommen sei.

Die Antwort: Wir Professoren haben zweimal versagt, weil wir nicht aus unseren Elfenbeintürmen gekommen sind, weil wir uns nicht eingemischt haben. Deshalb bin ich nach dem Ende des 2. Weltkrieges in die Politik gekommen.

Und warum in die SPD? Als ich ein kleiner Junge war und wir in Perpignan lebten, und ich vom Spielen nach Hause zur Abendessenszeit lief, da wußte ich, daß mich daheim ein linnengedeckter Tisch, vorzügliche Speisen und gute Gesellschaft erwarteten. Und auf dem Weg nach Hause mußte ich an einer Brücke vorbei, unter der Gleichaltrige die Nacht verbringen mußten.

Da ließ es meinen Kopf nicht los, da konnte etwas nicht stimmen. Die Franzosen haben einen guten Begriff dafür, den der Compassion, der mit dem Wort "Mitleiden" nur sehr unvollkommen erklärt ist.

Carlo Schmid hat sich eingemischt und er hatte immer eine hohe Achtung vor den Menschen, die eine Eigenschaft lebten, die in Deutschland jedenfalls nicht besonders verbreitet war, die Zivilcourage.

Zivilcourage ist ein Begriff, mit dem sich deutsche Lexika-Gelehrte offenbar schwertun, das mag einen überraschen oder auch nicht. Im "Großen Brockhaus"

von 1935 kommt Zivilcourage vorsichtshalber gar nicht vor. Obwohl bezweifelt werden darf, daß die Aufnahme des Wortes ins Lexikon die Haltung der Mehrzahl der deutschen Bevölkerung nachhaltig beeinflußt hätte.

Und heute, da wir nach der Erfahrung des dritten Reiches allen Grund hätten, über Zivilcourage nachzudenken, steht im "Großen Brockhaus":

Zivilcourage sei der "Mut, sich im bürgerlichen Leben für die eigene Überzeugung einzusetzen".

Wenn das stimmt, dann hat auch Herr Schönhuber Zivilcourage.

Es muß wohl noch etwas anderes hinzukommen, um Zivilcourage zu bestimmen, etwas, das mit Zivilisation, mit Humanitas und Kultur und Rechtsgefühl zu tun hat. Zivilcourage ist der Mut, die bürgerliche Gesellschaft zu verteidigen, die den Weg von der Barbarei zur Gesinnung gegangen ist.

Dazu gehört die Bereitschaft, ein Risiko einzugehen, etwas zu wagen und das beharrlich und ausdauernd.

Zivilcourage ist kein Abenteuer, sondern eine Geisteshaltung im Alltag, aus religiösen, auch weltanschaulichen und aus moralischen Gründen.

Bürgerlichen Mut haben nicht nur die intellektuellen Verteidiger der Aufklärung, die sich dann, wenn ihre Ideale mit Füßen getreten werden, streitbar zu Wort melden. Bürgermut haben auch und nicht zu oft Jour-

nalisten, die es wagen, sich zu wehren gegen Bevormundung, Reglementierung und Gleichrichtung. Und das ist beileibe kein leichtes Geschäft und schief gehen kann es auch.

Es geht ja nicht nur um ein paar kesse Sprüche, sondern es geht um die Gefahr, die eigene professionelle Existenz zu verlieren, von materiellen Einbußen gar nicht zu reden.

Es geht schon gar nicht um den Gratismus der Teilnahme an Demonstrationen, so wichtig das sein mag. Deshalb ehren wir heute Lilli Gruber, die den Mut hatte und hat, erkannte Gefahren für die Demokratie ihres Landes nicht in Hinterzimmern und intellektuellen Zirkeln zu behaupten, sondern offen für die Wahrheit und das Recht und die Gerechtigkeit, kurzum gegen die Unwahrheit, gegen das Unrecht und gegen die Ungerechtigkeit in aller Öffentlichkeit aufzusteigen.

Sie hat das alles auf sich genommen, nicht nur für sich, sondern, wenn ich mir das erlauben darf, auch in unser aller Namen, deshalb verdient sie unseren Dank.

Der Zustand der Bundesrepublik Deutschland bei allen Schwächen ist nicht zu vergleichen mit dem Zustand Italiens. Gleichwohl könnten wir uns glücklich schätzen, wenn wir die eine oder andere Lilli Gruber in unseren Fernsehkanälen hätten.

Lilli Gruber, genannt La Rossa, ist einen konsequenten Weg energisch gegangen. Sie ist geradezu ein Beispiel dafür, daß man nicht nur mit Anpassung und Mitläufertum Karriere machen kann.

In Bozen geboren, beschloß sie bereits mit 22 Jahren, während sie noch ausländische Literatur und Sprachen in Venedig studierte, Journalistin zu werden. Sie suchte, wie sie selber schreibt, "einen kreativen Job mit großer sozialer Verpflichtung und Verantwortung und der Möglichkeit, mein Interesse für historische Ereignisse zu befriedigen".

Die Sache war klar, sie geriet, niemand wird das wundern, schon bald zum Fernsehen und wurde 1985 nach Rom gerufen, um dort - Moderatorin sagt man auf Deutsch, Anchorwoman auf Englisch -, der nationalen Nachrichtensendung RAI (Cannel2) zu werden. Das war der Wendepunkt ihrer Karriere. In einer von Männern beherrschten Fernseh-Industrie wurde sie die erste Frau, die die Hauptnachrichten präsentierte. Sie begnügte sich aber nicht damit, sondern war auch

noch Sonderkorrespondentin in Osteuropa, im Mittleren Osten, im Golfkrieg, in Moskau, was man halt so macht als kleine Reporterin.

Lilli La Rossa wurde berühmt, das italienische öffentlich-rechtliche Fernsehen konnte sich mit ihr schmücken. Die RAI hatte einen Star.

Mein verstorbener Kollege Hajo Friedrich hat mir einmal über die Moderatorentätigkeit gesagt: "Wenn Du Deine Sache gut machst, wird Dich Dein Publikum beschützen."

Lilli Gruber hat ihre Sache sehr gut gemacht und ihr Publikum hat sie beschützt. Und sie hat diesen Schutz dringend gebraucht, denn sie hatte harte Zeiten zu bestehen. Da gab es einen gewissen Silvio Berlusconi, der sie erst für das doppelte Gehalt abwerben wollte und dann bekämpfte.

Lilli Gruber verdient unsere Bewunderung und unseren Respekt dafür, daß sie nicht für einen Augenblick, sondern über eine lange Zeit aufrecht und mutig für Werte im Journalismus gestanden hat und steht, die viele gern im Munde führen, besonders die, die sie am liebsten abschaffen würden, eben Zivilcourage, Aufrichtigkeit, Unabhängigkeit, Klarheit.

Lilli Gruber, denke ich, wird gerne zugeben, daß sie wahrscheinlich ohne ihre Popularität diesen Kampf verloren hätte. Aber ohne ihre Standhaftigkeit hätte sie die Popularität nicht erwerben können.

Lilli Gruber ist nicht nur wichtig für das italienische Fernsehen. Sie kann Journalistinnen und Journalisten in vielen Ländern ein Beispiel sein dafür, daß gewaltiger politischer Druck aushaltbar ist.

Aber ich will nicht verhehlen, daß ich auch in Europa eine ganze Reihe von Kollegen kenne, die dem Druck nicht haben standhalten können. Denn es darf nicht übersehen werden, daß auch in unseren Demokratien die Politiker dazu neigen, den Versuch zu machen, den Journalismus unter ihre Kontrolle zu bringen. Es gibt eine ganze Reihe von Methoden, mit denen das erreicht werden soll. Sie bewegen sich zwischen Verlockung und Drohung. Das Perfide daran ist, daß es sehr selten die großen, spektakulären Handlungen sind, sondern die kleinen Verführungen und die sanften Pressionen, die den einen oder anderen mürbe machen.

Es ist eben so viel einfacher, sich der einen oder anderen Partei hinzugeben, als den eigenen Weg zu suchen. In unseren Gesellschaften wird derjenige, der

versucht, im Journalismus die von allen Parteien öffentlich eingeforderte Unabhängigkeit zu leben, in aller Regel verdächtigt. Da die Menschen dazu neigen, ihre Welt übersichtlich halten zu wollen, sind insbesondere Journalisten, die nicht politisch einzuordnen sind, häufig suspektere Figuren.

Als Heinrich Heine zu der Zeit, als er noch Journalist in Paris war, gefragt wurde: "Um Gottes Willen, Herr Heine, auf welcher Seite stehen Sie denn eigentlich?", hat er geantwortet: "Auf mich, meine Herren, können Sie sich nicht verlassen."

Daß eine solche Haltung das genaue Gegenteil von Unzuverlässigkeit ist, das wollen bis heute viele Menschen nicht begreifen.

Lilli Gruber ist eine von denen, die mit Scharfsinn und Mut - vergessen wir ihren Charme nicht - mithelfen kann, daß die Haltung von Heinrich Heine wieder salonfähig wird.

Ich bin sicher, daß Professor Carlo Schmid über Lilli Gruber das sagen würde, was er einmal über eine Freundin von mir sagte, und das war voller Hochachtung gemeint: "Das Mädchen hat eine innere Ordnung."

Ich bin sicher, daß er höchst zufrieden auf Lilli La Rossa schaut und mit uns der Meinung ist, daß sie den Preis, der seinen Namen trägt, zu Recht verdient. Ich wünsche uns allen Zivilcourage.

Vielen Dank.



Lilli Gruber mit Martin Schulze



Die Statue symbolisiert den humanen Fortschritt. Sie wurde von dem Berliner Künstler Hans Scheib im Auftrag der Stiftung in limitierter Auflage gefertigt und wird den Preisträgern jeweils bei der Verleihung überreicht.

Lilli Gruber

## Ansprache der Preisträgerin

1916, während der erst Weltkrieg tobte, beschäftigte sich Deutschland bereits mit der Einfuhrbeschränkung von ausländischen Filmen. Damals begann der globale Krieg der Kommunikation.

Nationale Industriebetriebe interessierten sich für den entstehenden Markt der Kommunikation, im Wissen, daß ein privilegierter Marktanteil, eine günstigere Ausgangslage sicherte im Kampf der nationalen Produktion der neuen Märkte.

Heute ist diese Einsicht Allgemeingut geworden und die harte Konfrontation zwischen den USA, Japan und Europa auf dem audiovisuellen Markt ist ein Beweis dafür.

Die Analyse ausgefallener Strategien zur Eroberung der neuen Medienmärkte will ich Ihnen ersparen. Fernsehen, Telefon und Computer sind heute die Angelpunkte eines gigantischen Wettkampfes, in dem sich Industrie- und Finanzgruppen durch permanente Innovation immer neue und größere Marktanteile aneignen wollen.

Aus meiner Sicht als Journalistin im öffentlich-rechtlichen Dienst kann ich aber feststellen, daß der Druck, der sich aus dieser neuen Realität ergibt, immer stärker wird, auch wenn sich der Großteil meiner Kollegen dessen noch nicht bewußt ist.

Die frenetische Schraubenwirkung, die aus dem Kampf um die medialen Weltmärkte entsteht, versetzt der Unabhängigkeit, als dem Grundprinzip der Kommunikation, den Todesstoß.

Vor allem in Italien ist es unmöglich, das Prinzip der Autonomie nur am Verhalten des einzelnen Journalisten zu messen oder der einen oder anderen Tageszeitung - wenngleich es sicher Unterschiede gibt bei der Achtung oder Mißachtung des journalistischen Berufsethos in diesem Lande, das noch immer keinen Platz, keine richtige Identität gefunden hat im neuen Szenario des multimedialen Weltmarktes.

Ich finde es beispielsweise bezeichnend, daß es in meinem Land - und die EU läßt dies zu - noch immer kein Gesetz gibt, das diesem neuen Weltmarkt-Szenario Rechnung trägt. In Italien gibt es lediglich das nach dem ehemaligen Postminister Mammi benannte Mediengesetz, das den Wild-West-Zustand der 60ziger Jahre legitimierte. Dies ermöglichte es einem Mann wie Silvio Berlusconi, sich 3 nationale TV-Sender, 3 Pay-TV's und über 60 % der gesamtstaatlichen TV-Werbung unter den Nagel zu reißen.

Noch schlimmer: das Land, das Parlament verfügt über kein Instrument, das die Leitlinien im nationalen Kommunikationssystem festsetzt und überwacht. In Italien gibt es keinen nationalen Plan der Kommunikation, wie etwa in Frankreich, wo bereits 1978 der Plan Minc-Nora wegweisend war im entstehenden Markt der Informatik. Ich denke auch an das deutsche Modell - das zwar mittlerweile auch schon kritisiert wird - welches immerhin einen Rahmen zur Stabilität und Transparenz angeboten hat.

In Italien - nichts. Das wirkt sich natürlich tagtäglich auf das Verhalten der Journalisten aus, der Verleger und auf das gesamte Produktionssystem. Parallel zur Krise der Verlanggruppe Rizzoli, den Schwierigkeiten der Gruppe L'Espresso-la Repubblica, dem Verschwinden hunderter kleiner Verlage, Radios und Werbeagenturen verläuft die Internationalisierung des Medienimperiums von Berlusconi.

Der italienische Medienmarkt ist so noch mehr aus den Fugen geraten: noch nie war in Italien die Arbeitslosigkeit unter den Journalisten so hoch. Der Markt der freien Mitarbeiter, vor allem aber der Schwarzarbeiter, hat sich beängstigend ausgedehnt. Auswärtige Hersteller werden mit der Lieferung kompletter Informationsblöcke für Zeitungen und Fernsehen beauftragt. Jugendliche, die weder Rechte noch Pflichten eines Journalisten kennen, werden mit Motorrollern und einer Videokamera rund um die Uhr auf den Weg geschickt, um News zu ergattern.

Das ist sicher eine zum Teil nicht aufzuhaltende Modernisierung eines verkrusteten Systems, aber es ist auch eine Verwilderung.

Ohne feste Garantien wird der Arbeitsmarkt zwar mobiler und wettbewerbsfähiger. Aber: der Journalismus, der auf diese neue Art und Weise produziert wird, ist auch weniger transparent und - weil gewisse deontologische Prinzipien mißachtet werden - auch weniger glaubwürdig.

Ich meine, daß sich die Information und vor allem die öffentlich-rechtliche, durch einen hohen Gehalt an Ausgewogenheit und Glaubwürdigkeit auszeichnen muß. Das aber ist nur möglich, wenn es Prinzipien gibt, die vom Produzenten der Information und vom Konsumenten gleichermaßen anerkannt und respektiert werden. Darüber aber verliert der Journalist zusehends die Kontrolle. Er verliert die Kontrolle über die Quellen, die ja immer mehr von den großen



Lilli Gruber

Video- und News-Agenturen geliefert und gefiltert werden, er verliert den direkten Kontakt zu den Mitarbeitern, die zunehmend hinter sendefertigen Produkten verschwinden, die von Presse-Büros geliefert werden. Vor allem aber verliert der Journalist die Fähigkeit zur Vertiefung: denn, was zählt ist der "Scoop" und der wird oft auf dem Schwarzmarkt gehandelt.

Das sind die Tendenzen, die ich für besonders alarmierend halte.

Dieser Trend zur Auflösung aller bisher gültigen Regeln wird von der Rechten und von der Linken gleichermaßen toleriert. Auf der einen Seite jene, die das freie Unternehmertum preisen mit dessen Option, das billigste Produkt auf den Markt zu bringen. Auf der anderen, diejenigen, die den Zugang zum Beruf völlig liberalisieren wollen und die Journalisten als

Korporation abschaffen möchten. Das Ergebnis ist, daß die Entscheidungsebenen immer weiter nach oben rutschen und so ganz aus den Augen verloren werden.

Ich frage mich, ob das alles wirklich im Interesse der Medien, der Konsumenten und der Gesellschaft überhaupt liegt. Und: ob ein billiges Produkt besser ist als ein glaubwürdiges Produkt? Darüber müssen wir uns klar werden, wenn wir an die Weiterentwicklung unserer Arbeit glauben.

Wenn wir den gigantischen internationalen Wettbewerb, die Formen der Liberalisierung und den entsprechenden Qualitätsverlust in einem Kontext betrachten, dann ergibt sich das Bild einer zunehmenden, akuten Gefährdung der Autonomien: Der nationalen Autonomie zuallererst. Ich meine damit selbst-

verständlich nicht eine nationalistische Verteidigung von Sprache und Kultur.

Der neue globale Kommunikationsmarkt sollte das Resultat der Gegenüberstellung aller Kulturen sein und nicht die bloße Gleichschaltung der schwachen Länder mit denen, die den Ton angeben.

Das Fehlen der nationalen Identität im multimedialen Kampf um Vormachtstellungen führt dazu, daß ein Land dem Prinzip der Autonomie der Unabhängigkeit, letztendlich keinen Wert mehr zuschreibt.

In Italien gibt es den Ausdruck: das ist ein "herrenloser Hund", wertlos und bemitleidenswert, um jemanden zu definieren, der keiner Partei, keinem Verband, keiner Lobby angehört. Ein negativ belasteter Ausdruck, so als ob es eine Schuld wäre, nirgends dazugehören (mir wurde das übrigens auch immer vorgeworfen...).

Hinter diesem Ausdruck steckt eine jahrhundertalte Kultur der Unterwerfung, eine Vergangenheit als "erobertes Volk", eine mediterrane .....gegenüber den großen Mächten. Die Kultur des römischen Rechtes ist so in ihr Gegenteil verkehrt worden: um die Klientelwirtschaft und die Protektion zu einem festen Bestandteil der Alltagsbewältigung zu machen.

Italien bietet somit auch jetzt ein Eroberungsfeld für auch oft wertvolle Erfahrungen, aber: sie kommen immer von außen. So läßt sich auch unser Verlags-System erklären, in dem Zeitungen mit Parteien identifiziert werden und Fernsehkanäle mit Familien. In so einem Kontext ist es klar, daß die Journalisten zu Militanten, "Guerrilla-Kämpfern" oder einfach Mitarbeitern jener Partei werden, die als Sponsor der Zeitung oder des Senders auftritt.

Das Opfer in diesem Szenario ist vor allem der öffentlich-rechtliche Dienst, der klare Regeln braucht, um als solcher zu überleben. Also frage ich mich heute, auf welcher Basis kann man einen neuen Pakt mit den Verbrauchern und den Gebührenzahlern schließen, in einem übersättigten TV-Markt, wenn nicht eben durch ein qualitativ anderes Produkt, etwa einer pluralistischen und ausgewogenen Information, in der Konflikte ohne Parteinahme dargestellt werden, Diskussionen angeregt, ohne daß der Journalist eine der Seiten bevorzugt?

Wenn das die Aufgabe der öffentlich-rechtlichen Rundfunks ist, dann hat RAI sie bisher nie erfüllt, heute weniger denn je. Seitdem im März 1994 bei

den Parlamentswahlen die Rechte siegte, wird die RAI erstmals nach 20 Jahren wieder direkt von der Regierung kontrolliert. Berlusconi, der 7 Monate lang Ministerpräsident gewesen war, versprach bei Amtsantritt:

"Ich werde nicht einmal eine Pflanze anrühren im RAI-Zentrum von Saxa Rubra."

Er hielt das Versprechen: er rührte alles an, nur keine Pflanze!

Trotzdem meine ich, um ehrlich zu sein, mit wachsenden Bedenken...., daß die RAI noch die einzige Institution ist, in der gewisse Garantien und Dienste gewährleistet werden können. Und ich meine auch, daß in einem zivilisierten Land gewisse Dienste, wie das Gesundheitswesen, die Ausbildung und vor allem die Information, zumindest zu einem Teil in öffentlicher Hand bleiben müssen.

Derzeit muß RAI auf großer Ebene reorganisiert werden: betriebsmäßig, professionell und kulturell. Dabei muß der Stellenwert des Ätherfernsehens, des Satelliten- und Kabelfernsehens in Italien genau fixiert werden. Um das zu schaffen, muß sich die RAI von den Parteien loslösen- auch von jener Belusconis und den Post-Faschisten, die weiterhin im öffentlich-rechtlichen Rundfunk dominieren. Seit Monaten liegt ein entsprechender Gesetzentwurf im Parlament in Rom auf. Doch die Behandlung wird immer wieder verschoben. Werden wir jemals werden wie die BBC?

Ich bin also überzeugt, daß der Journalismus - nicht nur in meinem Land - eine radikale Krise und Veränderung durchlebt: eine ökonomische, professionelle, politische, gewerkschaftliche und eine Krise des Images. Die Information ist das Schlachtfeld alter und neuer Machtgruppen geworden. Der Journalist als Wachhund der Demokratie darf nicht an der Leine des einen oder anderen Magnaten geführt werden und nur auf Kommando bellen oder zubeißen.

In Italien gibt es neben der gewaltigen Konzentration im Print-Sektor auch noch die monströse, historische Einmaligkeit eines Fernsehmarktes, dessen privater Anteil von einem einzigen Mann monopolisiert wird, von Silvio Berlusconi, der jetzt auch noch Staatspräsident werden will!

Die liberale Kultur gründet auf dem Prinzip der Teilung: das Geschäft auf der einen Seite, die Politik auf der anderen. In den zwei Jahren, in denen sich Berlusconi zum Retter der Nation aufgeschwungen hat,

ist nichts unternommen worden, um die beiden Rollen zu trennen, um also den Interessenskonflikt zu lösen und seine Monopolstellung im Fernseh- und Werbemarkt einzuschränken.

Bei der jüngsten Vollversammlung des Werbeimperiums von Silvio Berlusconi, Publitalia, erklärte Vize-Direktor Momigliano wörtlich:

“Wir werden den Staat bedrängen, um unser Unternehmen zu retten.”

Und, um eins draufzusetzen, fügte er hinzu, “Publitalia ist ein großes pluralistisches Unternehmen, ein Wachhund der Demokratie”.

Fragt sich nur, wem dieser Hund treu ist und welchen Interessen er dient.

Das Partei-Unternehmen Berlusconi blüht und gedeiht also ...

Ohne Rücksicht auf demokratische Grundregeln, die durch die Konzentration der wirtschaftlichen und der politischen Macht sowie der Information in den Händen eines einzigen Mannes eben stark gefährdet sind. Wer aus dem Würgegriff bisher entkommen ist, sind die Richter. Doch seit dem Wahlsieg der Rechten ist die Justiz - allen voran die Mailänder Schmiergeld-Ermittler - den schwersten Angriffen seit Kriegsende ausgesetzt.

Die italienische Anomalie im Medienbereich führt zu ständigen Zerreißproben mit den Kontrollorganen: eben der Justiz, der Information und nicht zuletzt der Zentralbank.

Erinnern wir uns daran, die “Telekratie” ist in meinem Land schon Wirklichkeit geworden. Und es ist wohl überflüssig, darauf hinzuweisen, wie wichtig das Fernsehen ist, um den Konsum, die Kultur und das Wahlverhalten der Bürger zu beeinflussen.

Amerika docet...

Das Imperium Berlusconis - daran möchte ich auch noch erinnern - beinhaltet Versicherungsgesellschaften, Supermarktketten, Bauunternehmen und die

Kontrolle über den größten italienischen Verlag, Mondadori.

Sein Medienkonzern Fininvest ist jetzt mit ausländischen Partnern in eine neue Entwicklungsphase eingetreten. Diese Partner haben wenig Einfluß auf die politische Führung der Fernsehkanäle, wohl aber auf die Strategien auf globaler Ebene. Wieder wird Berlusconi durch das Fehlen wegweisender gesetzlicher Leitlinien begünstigt. Und so ist er jetzt dabei, ins Telefon- und Telematikgeschäft einzusteigen, ohne daß ihm Prügel in den Weg gelegt werden.

Doch Berlusconi will noch höher hinaus: er will in Europa mitmischen. Dabei stützt er sich auf seinen deutschen Partner, Leo Kirch, mit dem zusammen er den Sektor Unterhaltung monopolisieren will, mit Sport und Spielfilmen.

Das ist die neue Herausforderung im multimedialen Konflikt. Ein Riesengeschäft, aber eben nicht nur.

Um zu überleben, braucht man entsprechende politische Hebel in der Regierung. In Italien hat Silvio Berlusconi (der übrigens wegen Korruption unter Anklage steht) beschlossen, daß er wohl am besten sein eigener politischer Sponsor werden sollte. Deshalb will er Italien in eine Präsidential-Republic umwandeln und selbstverständlich dieses höchste Amt im Staat selbst besetzen.

Das ist weniger paradox als es klingt. Was in Italien passiert, ist die klassische Spitze eines Eisbergs, dessen Dimensionen sich unbeachtet ausdehnen. Das betrifft nicht nur Italien.

Die multimedialen Gruppen werden immer mehr zu Parteien, deren Ziel es ist, Öffentliches und Privates, rund um die Uhr, zu kontrollieren, um damit das Individuum verstärkt zu beeinflussen: Berieselung total!

Wie wird die Gesellschaft auf diese “Militarisierung” der Kommunikation reagieren? Die Antwort wird entscheidend sein, nicht nur für die Zukunft der Journalisten, sondern vor allem für die Zukunft der Demokratie.



Die Statue wird Frau Gruber vom Vorsitzenden des Vorstands der Carlo-Schmid-Stiftung, Siegmund Mosdorf, überreicht

# Carlo-Schmid-Preis an Lilli Gruber im Spiegel der Presse

4 Montag  
16. Oktober 1995

MANNHEIMER MORGEN

## SÜDTIROL AKTUELL

### NAMEN TILGHEIN DEN DOLOMITEN

Bozen/Mannheim - Die Südtiroler Fernsehjournalistin Lilli Gruber (38) (im Bild) hat am Samstag in Mannheim den Carlo-Schmid-Preis 1995 erhalten. Der SPD-Bundestagsabgeordnete Siegmur Mosdorf betonte als Vorsitzender der Carlo-Schmid-Stiftung, Gruber habe sich um die Unabhängigkeit des Journalismus verdient gemacht und sich für eine freie und liberale Berichterstattung engagiert. Die aus Neumarkt stammende RAI-Journalistin habe mit ihrer Kompetenz und Überzeugungskraft Maßstäbe für den modernen Journalismus gesetzt. Der Leiter des ARD-Studios in Bonn, Martin Schulze, hob in seiner Laudatio hervor, Gruber habe mit Mut und Zivilcourage immer wieder auf Gefahren für die Demokratie in ihrem Land hingewiesen. Sie habe sich stets für Recht und Gerechtigkeit eingesetzt. Lilli Gruber beklagte in ihrer Dankesrede, daß der Kampf um die medialen Weltmärkte die Journalisten in ihrer Unabhängigkeit immer stärker unter Druck setze. In Italien habe sich Silvio Berlusconi 70 Prozent der Fernsehwerbung und drei nationale Fernseh-



programme „unter den Nagel gerissen“. Multinationale Mediengruppen würden immer mehr zu „Parteien“, die die Gesellschaft beeinflussen wollten. - Die Carlo-Schmid-Stiftung verleiht den mit umgerechnet zehn Millionen Lire dotierten Preis alle zwei Jahre. Mit ihm werden Personen oder Organisationen gewürdigt, die zur Erhaltung und Entwicklung des demokratischen Rechts- und Sozialstaats, der politischen Kultur und der europäischen Verständigung beitragen.

Foto: „D“

### Preis für Mut und Zivilcourage

Mannheim. (dpa) Die italienische Fernsehjournalistin Lilli Gruber ist am Samstag in Mannheim mit dem Carlo-Schmid-Preis 1995 ausgezeichnet worden. Der SPD-Bundestagsabgeordnete Siegmur Mosdorf betonte als Vorsitzender der Carlo-Schmid-Stiftung, die den Preis verleiht, Gruber habe sich um die Unabhängigkeit des Journalismus verdient gemacht und sich für eine freie und liberale Berichterstattung engagiert.

Die 1957 in Bozen geborene Mitarbeiterin des öffentlich-rechtlichen italienischen Fernsehens RAI habe mit ihrer Kompe-



DIE ITALIENISCHE JOURNALISTIN Lilli Gruber erhielt für ihr Engagement einer freien Berichterstattung den Carlo-Schmid-Preis. Rechts der Vorstand der Carlo-Schmid-Stiftung, Siegmur Mosdorf.

Foto: dpa

tenz und Überzeugungskraft Maßstäbe für den modernen Journalismus gesetzt.

Der Leiter des ARD-Studios in Bonn, Martin Schulze, hob in seiner Laudatio hervor, Gruber habe mit Mut und Zivilcourage immer wieder auf Gefahren für die Demokratie in ihrem Land hingewiesen.

Die Carlo-Schmid-Stiftung verleiht den mit 10.000 Mark dotierten Preis alle zwei Jahre. Mit ihm werden Personen oder Organisationen gewürdigt, die zu Erhaltung und Entwicklung des demokratischen Rechts- und Sozialstaats, der politischen Kultur und der europäischen Verständigung beitragen.

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

### BONNER GENERALANZEIGER



Journalistin Lilli Gruber erhält Carlo-Schmid-Preis

Die italienische Fernsehjournalistin Lilli Gruber (links) ist am Wochenende in Mannheim mit dem Carlo-Schmid-Preis 1995 ausgezeichnet worden. Der SPD-Bundestagsabgeordnete Siegmur Mosdorf (rechts) betonte als Vorsitzender der Carlo-Schmid-Stiftung, Frau Gruber habe sich um die Unabhängigkeit des Journalismus verdient gemacht und sich für eine freie und liberale Berichterstattung engagiert. Die 1957 in Bozen geborene Mitarbeiterin des öffentlich-rechtlichen italienischen Fernsehens RAI habe mit ihrer Kompetenz und Überzeugungskraft Maßstäbe für den modernen Journalismus gesetzt. dpa 16.10.95 Foto: dpa

TIROLER TAGESZEITUNG

## Carlo-Schmid-Preis für eine Südtirolerin, die im italienischen

# Lilli Gruber, Fernsehen Furore gemacht hat

## unabhängig

BOZEN. Die gebürtige Südtiroler Journalistin Lilli Gruber (38), die bekannteste Nachrichtenmoderatorin des italienischen Fernsehens (RAI 1) empfängt heute Samstag in Mannheim den Carlo-Schmid-Preis. Gruber habe mit ihrer „Unabhängigkeit, Kompetenz und Überzeugungskraft Maßstäbe für den modernen Journalismus in Europa gesetzt“, heißt es in der Begründung.

Der Preis wird alle zwei Jahre „für Verdienste um Gesellschaft und Demokratie“ vergeben. Benannt ist er nach dem Humanisten und Völkerrechtler Carlo Schmid (1895-1979). Der SPD-Politiker hatte sich um die deutsch-französische Aussöhnung verdient gemacht.

Lilli Gruber ist in Neumarkt geboren. Ihr Vater stammt aus dem Südtiroler Unterland, ihre Mutter aus Bruneck im Pustertal. Als sie fünf Jahre alt war, zog die Familie für einige Jahre nach Verona. Dadurch wurde Italienisch „meine Arbeitssprache und ist es seit 18 Jahren geblieben“. Nach der Rückkehr besuchte sie ein neusprachliches Privatgymnasium in Bozen. „Mein Vater war Bauunternehmer, mein Bruder studierte Architektur in Wien“, erzählt sie dem TT-Korrespondenten, „ich konnte mir nicht

sie sich in Rom als Moderatorin für die gesamtstaatlichen TV-Nachrichten - und wurde prompt engagiert, „ohne jede politische Empfehlung“, wie sie sich heute noch wundert. Die resolute Rothaarige mit der glasklaren Aussprache fiel dem Publikum sofort auf: sie wirkte angenehm neu.

Inzwischen gibt es viele TV-

Moderatorinnen in Italien, aber keine ist so bekannt wie „die rote Lilli“, die auch als Sonderberichterstatterin und Verteidigerin der Meinungsfreiheit viel unterwegs ist. Auf die Medienpolitik der neuen italienischen Rechten wirkt sie wie ein rotes Tuch. Doch das beruht auf Gegenseitigkeit.

Heute wird Gruber für Uner-schrockenheit geehrt. „Ich hab' oft das Gefühl, daß die Unabhängigkeit für viele Journalisten in Italien kein positiver Wert ist, das ist die Tragik“, sagt sie dem ehemaligen Kollegen, „sondern daß die sich sagen: es ist positiver, zu wissen, daß der Politiker oder die Partei, der ich am nächsten stehe, daß die mit mir zufrieden sind. Ich glaube, diesbezüglich sind wir in Italien sehr schwach, was das Berufsethos betrifft und die Unabhängigkeit angeht. Das große Handicap für italienische Journali-

sten ist der ‚servilismo‘, daß man nicht den Stolz auf die eigene Unabhängigkeit hat.“

Trotzdem findet Gruber alles in allem z. B. die Nachrichtensendungen in Österreich und in Deutschland im Durchschnitt nicht besser als in Italien. Die italienischen Journalisten hätten nicht einfach nur das amerikanische Modell übernommen, sondern „wirklich neue Formen des Fernsehjournalismus erfunden und auch exportiert“. Sie brähten immer wieder „exzellenten Aufdeckungsjournalismus“ hervor, lobt Gruber ihre Kollegen. Sie seien oft viel phantasievoller und lebhafter, auch sprachlich: „Die Streitkultur, die Streitfreude ist in Italien ausgeprägter als anderswo: Italien ist eigentlich einfach ein Land permanenten Konfliktes.“ GEORG SCHEDEREIT

## Beim anschließenden Empfang der Stadt Mannheim



Regierungspräsidentin Gerlinde Hämmerle und Oberbürgermeister Gerhard Widder im Gespräch mit dem Künstler Otto Herbert Hajek

---

### CARLO-SCHMID-STIFTUNG

---

Postanschrift: Dr. Ulrich Weidner  
Friedrichstraße 41, 70714 Stuttgart  
Telefon 0711/228190

---

#### Dem Vorstand gehören an:

Vorsitzender: Siegmund Mosdorf, MdB,  
Dr. Renate Lepsius, Dr. Ulrich Weidner

---

#### Dem Kuratorium gehören an:

Vorsitzender: Ulrich Maurer, MdL  
Prof. Dr. Klaus von Beyme,  
Prof. Dr. Ernst-Wolfgang Böckenförde,  
Dr. Herta Däubler-Gmelin, MdB,  
Prof. Dr. Thomas Ellwein,  
Dr. Peter Glotz, MdB,  
Prof. Dr. Alfred Grosser,  
Friedrich Hölscher,  
Hans-Jörg Kimmich,  
Edzard Reuter,  
Wolfgang Thierse, MdB,  
Gerhard Widder,  
Dr. Monika Wulf-Mathies.

---

---

### DER CARLO-SCHMID-PREIS

---

Die Preisträger erhalten neben dem Geldpreis auch eine Plastik des Künstlers Hans Scheib: die Bronze stellt in Anlehnung an Hölderlins „Hyperion“ eine Figur dar, die den „Schritt nach vorn – den Fortschritt“ wagt.

Hans Scheib wurde 1949 in Potsdam geboren und studierte von 1971 bis 1976 an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden.

Von 1976 bis 1984 lebte er als Bildhauer in Ost-Berlin, am Prenzlauer Berg. Seit 1985 lebt und arbeitet er in West-Berlin.

Ausstellungen: Berlin, Mannheim, Amsterdam u. a.

---

#### Preisträger:

1989 Klaus von Bismarck  
1991 Dr. Manfred Stolpe  
1993 Daniel Goeudevert  
1995 Lilli Gruber

---

#### Sehr geehrte Freunde und Förderer:

**Unsere Stiftung finanziert ihre Arbeit aus Spenden. Sie sind steuerbegünstigt. Auch Ihre Hilfe wird dankbar begrüßt! Sie helfen uns, die Stiftung und ihre Aktivitäten auszubauen.**

#### Bankverbindung:

**Bank für Gemeinwirtschaft,  
BLZ 60010111, Konto 1048 509400.**

---

---

**Impressum:**

Herausgeber: Carlo-Schmid-Stiftung  
Postanschrift: Dr. Ulrich Weidner,  
Friedrichstraße 41, 70174 Stuttgart  
Telefon 0711 / 228190

**Redaktion:** Dagmar Heilsberg

**Fotos:** Gottfried Stoppel

**Satz und Druck:**

Druckhaus Schwaben

März 1996